**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 106 (1980)
**Heft:** 20

**Rubrik:** Blick in die Schweiz

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Blick in die Schweiz: Symptome des Fortschritts des Fortschritts

## Computerror?

In den nächsten Monaten werden 35 000 Teilzeitbeschäftigte voll beschäftigt sein damit, rund 9 Millionen Fragebogen zu verteilen für die 14. eidgenössische Volkszählung, zur Beschaffung von Futter für Computer. Nach der Auswertung wird sich dann ergeben – tröstlich oder alarmierend –, wieviel wovon pro Kopf vorhanden ist, etwa 0,3 Autos, 0,8 Kinder, 1,2 Telefone usw. – wir werden ja sehen! Wer weiss, vielleicht ergibt sich auch, wieviel Einwohner auf einen Computer entfallen! Und wenn auch in anderen Ländern darnach geforscht wird, dann werden wir bald wissen, wo wir stehen in der internationalen Computer-Rangliste. Ich vermute: weit vorn.

Nicht, dass mich das mit unbändigem Stolz erfüllen würde! Zwischen dem, was ein Computer tut – zu tun vermag! –, und menschlichem Denken besteht ein noch grösserer Unterschied als zwischen Intelligenz und Klugheit. Zwar leisten Computer angeblich mehr als Menschen. In Wahrheit aber leisten sie das, was sie können, nur rascher als Menschen, und sie spucken nur aus, was Menschen ihnen an Auswertungselementen eingegeben haben. Wollte man *alles,* was man möchte, aus Computern herausholen, müsste man ihnen soviel Daten eingeben, dass dies nur mit weiteren Computern machbar wäre. Die Leistungsgrenze der Computer liegt offensichtlich beim Menschen, und das könnte tröstlich sein für alle jene, denen das Computer-Zeitalter nicht so ganz geheuer ist. Man kann die Probe machen:

Wo z. B. der Abonnentenbestand einer Zeitschrift «computerisiert» wurde, ist es oft nicht mehr möglich, das Blatt abzubestellen. Als ich vor zwei Jahren einem Blatte kündigte, erhielt ich geraume Zeit darnach einen Computerbrief des Inhalts, man habe meine Adressänderung zur Kenntnis genommen. Nachdem ich das sogleich brieflich klargestellt hatte, erhielt ich eine Zahlungsaufforderung: ich möchte, bitte, den Abonnementsbetrag für das vergangene Jahr entrichten. Da ich das schon längst getan hatte, liess ich die Sache ruhen, worauf ein Computerbrief die Zahlung für das laufende Jahr mahnte. Ich reagierte nicht. Worauf mir der Computer eine «letzte Mahnung» schickte. Als ich auch darauf nicht reagierte, kam ein Brief mit der Bitte um Bekanntgabe meiner Adressänderung und später die Mahnung betr. Bezahlung des Abonnementsbetrages für das abgelaufene Jahr. Und so weiter (siehe oben).

Bisher hat der Computer die Runde dreimal durchgespielt. Das Blatt erhalte ich noch immer, wenn auch ohne Bezahlung, und gelegentlich einen Brief, den ich aber gar nicht mehr öffne. Offenbar handelt es sich um einen Computer, in dem ein Vorgang wie eine Abbestellung nicht gespeichert wurde. Es soll auch Computer von Versandhäusern geben, die auf Kundenbriefe ähnlich komisch reagieren. Das finde ich köstlich: Offenbar sind auch Computer nur Menschen. Was allein sie einigermassen erträglich macht.

## Lebenserwartung

Einem französischen Forscherteam an der Sorbonne gelang die Entdeckung, dass der menschliche Organismus kalten Lindenblütentee mit Zitrone als weit stärker durstlöschend empfinde, als wenn er warm getrunken wird.

Und nach langjährigen Versuchen fanden amerikanische Wissenschafter am Massachusetts Institute of Technology heraus, dass Autolenker weiblichen Geschlechts lieber vorwärts als im Rückwärtsgang fahren . . .

Der Leser dürfte unschwer erkennen, dass diese Nachrichten erfunden sind, auch wenn er es allmählich gewohnt sein dürfte, auf ähnliche (aber ernstgemeinte) Meldungen zu stossen. Es ist erstaunlich, womit Fachleute arbeitstherapeutisch beschäftigt werden. Das beginnt schon mit manchen Dissertationen, deren Ergebnisse als letzte Offenbarungen bejubelt werden, obwohl sie nur bestätigen, was man längst weiss und was zu bestätigen so überaus wichtig nun auch wieder nicht ist. So hat neulich der amerikanische Wissenschafter Reinhold Aman vom Psychiatrischen Institut von Ost-Pennsylvania – «wie die New-Yorker Presse am Donnerstag (Ortszeit) berichtete» (was anzuführen die Nachrichtenagentur richtigerweise nicht unterliess!) – nach mehrjährigen Untersuchungen entdeckt, dass das Fluchen heilsam und sogar geeignet sei, das Leben zu verlängern.

So umwerfend neu finde ich das nicht. (Ich persönlich fände es weit nützlicher, ein Fachmann entdeckte nach mehrjähriger Forschung zum Beispiel endlich für Plastic-Abfallsäcke Schnürbändel, die mir nicht ständig beim Binden zerreissen . . .) Fluchen war doch schon immer ein Ueberdruckventil, ein Mittel, um Luft abzulassen und den Kragen vor dem Platzen zu schützen. Kürzlich ist im Verlag Huber, Frauenfeld, ein neues Buch erschienen: «Lappi, Lööli, blööde Siech», eine umfassende Studie über Schimpfen und Fluchen im Schweizerdeutschen. Das darin enthaltene Sortiment an gängigen Kraftausdrücken ist zweifellos ein Indiz für unsere Volksgesundheit. Dank des am Donnerstag (Ortszeit) bekanntgegebenen wissenschaftlichen Fortschritts erweist sich das Werk aber auch als helvetisches Heilbuch und als geeignet, nicht nur die Gesundheit der Eidgenossen zu verbessern, sondern auch unsere Lebenserwartung um ein weiteres Stück zu verlängern.

*Bruno Knobel*

*«Der Arzt hat mir für meine schwachen Nerven Gartenarbeit empfohlen.»*